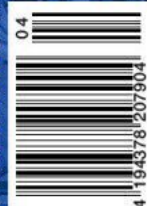


Rock Hard

K 8568
40. JAHRGANG
APRIL 2022
VOL. 418
D: 7,90 EUR

A: 8,90 EUR
CH: 13,90 SFR
NL/A: 9,50 EUR
I/E/Pol/Conk: 10,80 EUR
DK: 92 Dkr
EST: 8,90 EUR
www.RockHard.de



KRITISCH! KOMPETENT! UNABHÄNGIG!

Stigma

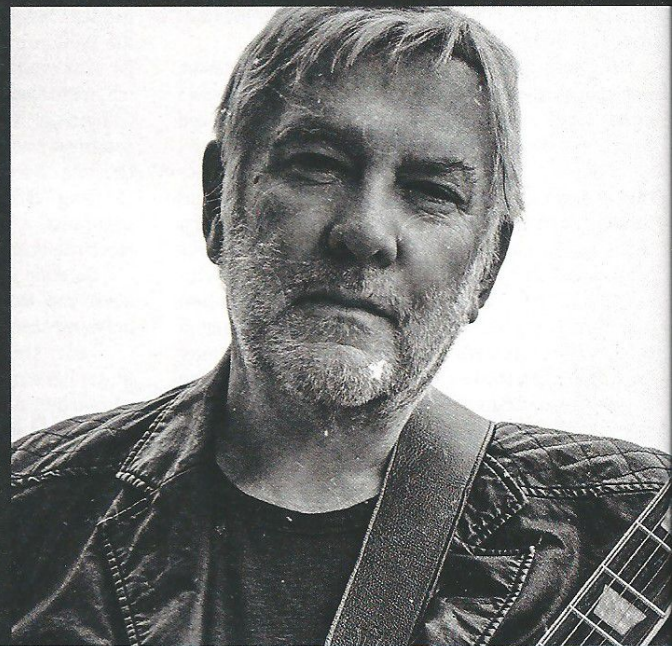
PÄPSTLICHER
ALS DER PAPST



ALEX LIFESON . MESHUGGAH . AXEL RUDI PELL . KADAVAR
HENRY ROLLINS . DARK FUNERAL . ANNIHILATOR . HÄLLAS
SATAN . JOE SATRIANI . WOLF . IGNITE . VIO-LENCE

Seziertisch: **BUDGIE** Zeitreise: **BERNIE MARSDEN**

ENVY OF



SPORTSFREUNDE DES

Bei ENVY OF NONE trifft kanadischer Rock-Adel – Rush-Gitarrist Alex Lifeson und Coney-Hatch-Bassist Andy Curran – auf die US-amerikanische Liedermacherin Maia Wynne. Die beiden Herren zoomen sich eines Freitagabends Ende Februar nach Deutschland, um tiefe Einblicke in die Schaffensprozesse zu gewährleisten, die zu „Envy Of None“ geführt haben, dem irgendwo zwischen elektronischem Sounddesign und klassischem Singer-Songwriter-Stoff oszillierenden Debüt des Projekts.

Hallo ihr beiden, zwei Rocklegenden auf einmal an die Strippe zu kriegen, ist schon eine ziemliche Ehre, vielen Dank für eure Zeit!

ANDY: »Gerne! Falls du bereit bist: Wir sind es.«

Könnte man sagen, dass ENVY OF NONE aus eurer gemeinsamen Arbeit an zwei Instrumentalstücken zur Vorstellung von Alex' neuer Signature-Gitarre Epiphone Les Paul Access entstanden sind? Die Tracks haben es ja letzten Endes mit Gesang aufs Album geschafft.

ALEX: »Ungefähr ein Jahr nach unserer letzten Tour mit Rush, die 2015 zu Ende ging, meldete sich Andy bei mir und meinte, er würde an neuer Musik arbeiten, ob ich denn nicht ein paar Gitarrenparts beisteuern könnte. Wir schickten uns ganz zwanglos gegenseitig Ideen zu, während er zwischenzeitlich auf Maia stieß. Als er uns einander vorstellte und ich ihre Singstimme zum ersten Mal hörte, wurde das Projekt so richtig ernst, und ich überarbeitete meine Ideen. Erst vor einem Jahr oder so haben wir angefangen, die Sache konzentriert anzugehen, wobei ich mich in die Art und Weise verliebte, wie sich die Songs entwickelten, während dieser tolle Gesang über allem schwebte. Das Material ist letzten Endes sehr vielfältig ausgefallen; du findest sowohl recht harte Industrial-Elemente auf dem Album als auch reinen Pop und sogar Momente, die eine gewisse Folk- oder Country-Rock-Schlagseite haben. Jedenfalls war ich begeistert von dem Gedanken, mich in dieser Konstellation wieder gezielt auf Musik fokussieren zu können.«

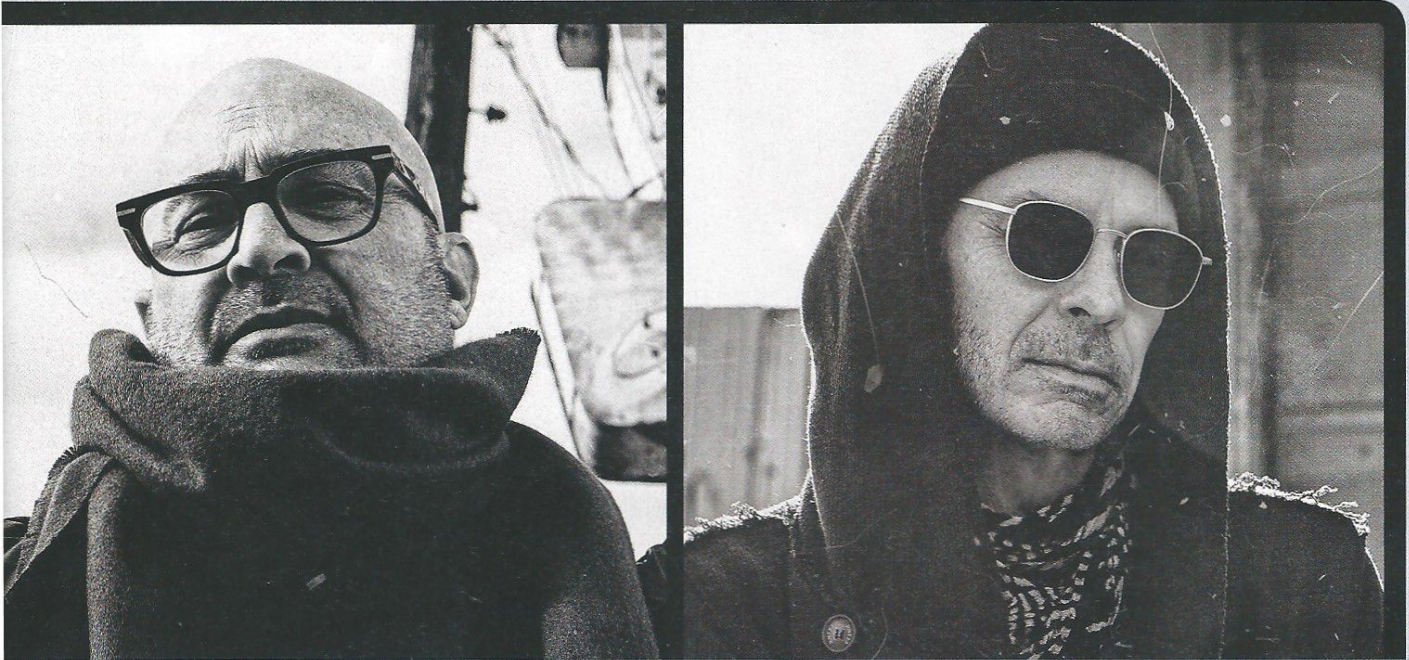
ANDY: »Das war so etwas Wechselseitiges, denn Alex hatte zu Hause bei sich Lieder geschrieben und bat wiederum mich, Bass dazu zu spielen, weil er seine eigenen Basslinien nicht mochte. Das war nur so ein Hobby-Ding für ihn und fand dann zur Bewerbung des Verkaufsstarts seiner Epiphone eine sinnvolle Verwendung. Darum existieren mehrere Versionen und unterschiedliche Abmischungen der beiden Tracks – 'Kabul Blues' und 'Spy House' –, und die jüngsten sind eben mit Maiahs Vocals auf „Envy Of None“ gelandet.«

Wie bist du denn genau an Maia geraten?

ANDY: »Durch eine Verkettung verrückter Zufälle gelangte ich in die Jury eines Gesangswettbewerbs, den ein Online-Radiosender ausrichtete. Maia gehörte zu den fünf Personen in der Endauswahl und durfte ein Telefongespräch mit mir als Mentor führen, wobei sie mich frech fragte, ob ich Lust hätte, zusammen mit ihr Lieder zu schreiben. Ich hielt das während der Unterhaltung für unwahrscheinlich, überlegte hinterher aber und schickte ihr schließlich Ideen von mir, wozu sie dann sang. Die Aufnahmen gefielen mir sehr gut, also zeigte ich sie Alex. Einen Teil davon hatten wir schon mit verschiedenen Stimmen ausprobiert, doch Maiahs war mit Abstand die beste. Damit platzte sozusagen ein Knoten, und wir komponierten ununterbrochen weiter, bis wir die Stücke für dieses Album zusammenhatten.«

Die Texte belaufen sich größtenteils auf subjektive, mitunter sehr intime Betrachtungen zu zwischenmensch-

F N O N E



GEPFLEGTEN KLANGS

lichen Beziehungen, wobei ich ausschließen würde, dass ihr zwei irgendetwas davon geschrieben habt – oder täusche ich mich?

ANDY: »Nein, ganz ausformuliert haben wir nichts. Für unter anderem 'Liar', 'Never Said I Love You' und 'Enemy' schickte ich Maiaah ganz grobe Textideen als Vorschläge, wobei es sich überwiegend um eine bis zwei Zeilen oder ein Refrain-Fragment handelte. Sie sollte den Faden aufgreifen, falls ihr die Sachen gefielen, und tat es meistens auch. 'Liar' bekam sie genau zum richtigen Zeitpunkt, weil sie gerade bei einer Gerichtsverhandlung in ihrer Heimatstadt Portland unter den Geschworenen saß und beobachten durfte, wie sich die Angeklagte in Lügen verstrickte. Das inspirierte sie, die Lyrics passend zu dem Titel zu verfassen, den ich ihr gegeben hatte. Alex, Alf (Alfio Annibalini, g. – as) und ich legten großen Wert darauf, dass Maiaah möglichst frei walten und den Stücken ihren persönlichen Stempel aufdrücken konnte. Schließlich ist sie diejenige, die den Kram am Ende des Tages auf der Bühne singen muss, falls es zu ENVY OF NONE-Konzerten kommt, also sollte sie auch zu den Inhalten stehen.«

ALEX: »'Kabul Blues' und 'Spy House' haben schon einige Jahre auf dem Buckel. Ich wusste lange nicht, wo und wie ich sie nutzen sollte. Maiaah hatte nur die Titel von mir und versah 'Spy House' mit einem echt coolen Text über Verfolgungswahn, Misstrauen und die Überwachung des eigenen Partners in einer Liebesbeziehung; es ist eine aufregen-

de musikalische Reise, die trotzdem nur zweieinhalb Minuten dauert. Den Titel 'Kabul Blues' wählte ich hingegen, weil sich das Stück bluesig und irgendwie nach dem Mittleren Osten anhörte, aber auch in Hinblick auf die jahrelangen Unruhen und Kämpfe in Afghanistan. Nachdem ich mich mit Maiaah darüber unterhalten hatte, dachte sie sich passenderweise bluesige Gesangsmelodien aus, die nun einen interessanten Kontrast zur verspielten Rhythmik der Nummer setzen.«

Die Musik lässt sich generell kaum in eine bestimmte Schublade stecken, aber für mich trifft es ein Vergleich

verzetteln kann, wenn man das Ziel vor lauter Experimentieren aus den Augen verliert. Auf jeden Fall sollten sich die Gitarrenlinien weitgehend von althergebrachten Klängen und Texturen abheben, aber trotzdem dem emotionalen Kern und der Stimmung des jeweiligen Songs dienen. Ich würde sagen, etwa 70 Prozent meiner Parts sind nicht direkt als solche zu erkennen, sondern lassen eher an Keyboard-Arpeggios oder elektronische Klangteppiche denken. Alf schrieb übrigens auch ein paar hervorragende Sachen, die das Material zusätzlich aufgewertet haben, gerade weil sie eher traditionell gehalten sind. So ist

»Ich habe keine Geldsorgen und das starke Bedürfnis, etwas zurückzugeben.«

Alex Lifeson finanziert philanthropische Unternehmungen

mit Tori Amos recht gut, vor allem wegen des allgegenwärtigen Klaviers. Davon abgesehen ist es schwierig, Gitarren und Synthesizer auseinanderzuhalten.

ALEX: »Genau das war meine Absicht (lacht). Ich wollte Sounds mit der Gitarre erzeugen, die eben nicht nach diesem Instrument klingen. Das fällt heutzutage leichter denn je dank all der Software-Effekte und Plug-ins, macht Riesenspaß und ist ein unendlich weites Feld, auf dem man sich natürlich auch

ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Konventionellem und Unkonventionellem entstanden.«

ANDY: »Wir haben sogar Gitarrenaufnahmen von mir behalten, die ich nicht gut fand, weil ich halt wie ein Bassist denke, doch Alex gefielen sie aus ebendiesem Grund. Ich sagte zu ihm: „Spiel sie wenigstens selbst ein oder lass es einen anderen Gitarristen tun.“ Er bestand aber darauf, meine Urfassungen zu nehmen, was ich mir gegenüber nett

fand, obwohl ich zunächst skeptisch blieb. Schließlich passte jedoch alles zusammen. Alex hat sich bei Erzeugen dieser abgedrehten, verträumten und vielschichtigen Soundscapes die Zügel schießen lassen und die Songs damit trotzdem nicht kaputtgemacht, im Gegenteil. Mehrmals rief ich ihn an und nannte ihn einen irren Wissenschaftler, weil ich nicht

begreifen konnte, wie er solche Klänge fabriziert (lacht). Darüber hinaus sollte man auch die rhythmische Ebene nicht unterschätzen, wie er schon angedeutet hat, denn da passiert unterschwellig eine ganze Menge.«

Ihr seid also beide ein Stück weit aus euren Komfortzonen getreten.

ANDY: »Ja, ich habe mich auch bemüht, auf andere Weise Bass zu spielen, oder das Instrument überhaupt nicht verwendet, sondern meine Linien stattdessen auf einen Moog-Synthesizer übertragen. Wer mit der Erwartung an ENVY OF NONE herangeht, etwas von Rush und Coney Hatch Beeinflusstes geboten zu bekommen, wird enttäuscht sein, denn dass wir etwas völlig anderes machen würden, stand von vornherein fest.«

Die Produktion an sich beeindruckt bereits; das schwirren ständig Töne und Geräusche im Stereo-Panorama herum, was sich unterm Kopfhörer besonders gut entfaltet. Habt ihr die Platte eigentlich auch alternativ in Surround abgemischt?

ALEX: »Noch nicht. Möglicherweise wird zu einem späteren Zeitpunkt ein Mix in Dolby Atmos (objektbasiertes Surround-Format mit theoretisch unendlich vielen Tonspuren – as) veröffentlicht. Das hängt allerdings davon ab, wie gut oder schlecht „Envy Of None“ laufen wird, denn wir lehnen uns damit ja durchaus weit aus dem Fenster. Die Aufnahmen entstanden während der Corona-Lockdowns in den Heimstudios der Beteiligten und wurden via Filesharing fertiggestellt. Ich fand das großartig, denn so schön es sein mag, gemeinsam in einem herkömmlichen Tonstudio zu stehen und einander

»Ich vermisse das Leben „on the road“ kein bisschen.«

Rushs Mammut-Tourneen waren in mehrfacher Hinsicht strapaziös

beim Spielen in die Augen zu schauen, so schnell lässt man sich in einer solchen Situation auch ablenken. Während ich hingegen in meinem stillen Kämmerlein herummachte, blieb ich immer hundertprozentig bei der Sache und war meinen eigenen Ideen gegenüber viel kritischer. Oft kam es vor, dass ich mir sagte: „Mann, das ist einfach noch nicht gut genug.“ Dann löschte ich Dinge konsequent und fing wieder bei null an. Eine solche Vorgehensweise ist unmöglich, wenn man sich im selben Raum mit anderen austauscht, weil dort vieles aus dem Moment heraus zustande kommt. Das hat selbstverständlich auch seine Berechtigung, hätte aber bei diesem Projekt nicht funktioniert, schätze ich.

Üblicherweise schickte Andy das Grundgerüst eines Songs herum, das aus einer Bass- und Keyboard-Spur bestand; manchmal gehörten auch programmierte Drums dazu, oder einer unserer Schlagzeuger hatte schon etwas eingetrommelt. Als Nächstes nahm Maiah provisorische Vocals auf, anhand derer ich meinen Part entwickelte. Sie hat mich unheimlich inspiriert und ließ sich ihrerseits wiederum von den Gitarrenspuren anregen, die ich ihr zurücksandte. So schaukelte sich das Ganze hoch, während wir immer wieder ganze Passagen über den Haufen warfen, weil wir wussten, dass wir noch mehr herausholen konnten. Zum Schluss mussten alle zufrieden mit dem Ergebnis sein, darauf kam es an. Dadurch, dass sowohl Alf als auch ich einzelne Stücke abmischten, gibt es merkliche Klangunterschiede, die aber vermutlich niemandem auffallen, der das nicht weiß oder kein Tontechnikexperte ist.«

Auf mich wirkt das Album zwar durchgestylt, aber dennoch organisch und wie aus einem Guss, auch weil die Lieder kurz und knackig sind.

ALEX: »Ja, unsere Zusammenarbeit war so schon derart intensiv, dass es vermutlich nicht gutgegangen wäre, wenn wir uns dichter auf die Pelle gerückt wären (lacht).«



ANDY: »Alex und ich haben eine Vorliebe für Filmsoundtracks und mögen dieselben Komponisten. Wir stecken richtig tief in der Materie drin und halten uns ständig auf dem Laufenden, was neue Veröffentlichungen aus dieser Ecke betrifft. Das hat sicherlich aufs Album abgefärbt, wurde aber mal mehr und mal weniger stark von den anderen herausgefiltert, falls sie diesen Vibe unpassend fanden.«

Ob einige Drumcomputer-Parts beibehalten wurden, lässt sich nicht so einfach heraushören. Euer Label nennt auf jeden Fall zwei Drummer aus Fleisch und Blut.

ANDY: »Insgesamt sind aber drei auf der Platte zu hören. Der erste ist David Quinton Steinberg, ein guter Freund von uns aus Toronto, der früher bei The Mods und den Dead Boys spielte. Das war zwar Punk, aber er hat einiges auf dem Kasten und übernahm ein paar Songs mehr als unser zweiter Mann Tim Oxford, der bei der sehr erfolgreichen kanadischen Band Arkells trommelt. Kurz vor knapp haben Alf und ich dann noch Joe Vitale herangezogen, auf den in der Vergangenheit unter anderem auch Joe Walsh und die Eagles zurückgegriffen haben. Du hast dennoch Recht, man kann die programmierten Drums kaum von den echten unterscheiden, aber auch das macht einen Teil des Reizes von ENVY OF NONE aus.«

Lasst uns noch ein wenig über euch als Personen sprechen: Maiaah setzt sich für die MMIW-Bewegung ein, die auf das Schicksal verschwundener oder ermordeter indigener Frauen in Nordamerika aufmerksam machen möchte, und ihr zwei macht euch ebenfalls seit Jahren für gute Zwecke stark. Wo genau liegt euer Augenmerk derzeit?

ALEX: »Ich organisiere gerade eine Auktion, in deren Rahmen Gitarren von mir versteigert werden, um den Erlös dann dorthin zu spenden, wo er gebraucht wird. Das ist relativ schwierig, wie du dir vorstellen kannst, denn einige der Klampfen, von denen ich mich trennen will, haben mich jahrzehntelang begleitet, und ich muss loslassen lernen. Es wird schon klappen, wenn ich mir vor Augen halte, dass ich genug Nutzen aus diesen Instrumenten gezogen habe, und dankbar dafür bin, dass ich diese sagenhafte musikalische Karriere mit Rush durchlaufen durfte. Ich habe keine Geldsorgen und gleichzeitig das starke Bedürfnis, etwas zurückzugeben. Darum bin ich in mehrere Wohltätigkeitsprojekte involviert; jeder erfolgreiche Künstler sollte sich auf diese oder jene Art engagieren, wenn du mich fragst.«

ANDY: »Ich beteilige mich seit etwa zehn Jahren an Grapes For Humanity, Alex ist dort sogar seit noch längerer Zeit aktiv. Kürzlich fand die Fotografin Deborah Samuel, die am Artwork des Rush-Albums „Moving Pictures“ (1981 erschienen – as) mitwirkte, bisher unveröffentlichte Bilder in ihrem Archiv, die sie zum Verkauf über die Organisation bereitstellte. Das ist eine klasse Idee, und ich liebe es, dabei mit Alex und Geddy (Lee, Rush-Bassist und -Sänger – as) zusammenzuarbeiten. Erst gestern haben sie einen Teil der Fotos signiert.«

Euch verbindet auch eine lange Geschichte innerhalb der Musikbranche, da ihr in den Achtzigern beim selben Label unter Vertrag gestanden, gemeinsame Konzerte gegeben und auch viel Sport miteinander getrieben habt – Tennis, Eishockey und Golf.

ANDY: »Vor allem Golf und zumindest ein bisschen Tennis (lacht).«

Entstehen da Wechselwirkungen, indem das eine das andere beflügelt? Als Band posiert ihr immerhin schon in einheitlichen College-Trainingsjacken mit dem EON-Logo.

ALEX: »Keine Ahnung. Sport und Bewegung sind ja bekanntermaßen allgemein gesund. Die Achtziger waren die Ära großer Tennisstars wie John McEnroe und Vitas Gerulaitis, die wir mit Rush

persönlich treffen konnten, weil wir Verbindungen zu den entsprechenden Promotern hatten. Geddy und ich haben ihnen Löcher in die Bäuche gefragt, etwa wie sie diese Rückhand oder jenen Aufschlag ausführten, all dieses technische Zeug eben – doch keiner von ihnen wollte nur ein Wort über Tennis verlieren, sondern lieber über Musik reden (lacht). Einmal besuchte mich McEnroe zu Hause zum Dinner und bat mich, ihm den Rush-Song 'Limelight' auf der Gitarre beizubringen, was ich dann ungefähr fünf Stunden lang vergeblich in meinem Studio versuchte. Er ist ein super Tennisspieler, hatte es aber nicht so mit der Gitarre, auch wenn er dabei sehr leidenschaftlich war. Worauf ich hinauswill: Wenn man besonders gut in etwas ist, gibt man diese Expertise gern an andere weiter und streckt sich im Gegenzug in fremde Bereiche aus, wo sich neue Herausforderungen auftun.«

ANDY: »Mit dem Älterwerden verschieben sich die Interessen eines Menschen genauso wie seine Laster und Tugenden (lacht). Alex und ich sind im Zuge dessen zu Eishockey- und Golfnarren geworden. Diese Sportarten stellen für uns wunderbare Alternativen zum üblichen Einerlei dar und bieten uns bis zu einem gewissen Grad auch eine Möglichkeit, um dem Alltag vorübergehend zu entfliehen. Vor einiger Zeit rief ich Alex an und erzählte ihm, dass ein Bekannter von mir, der bei der Produktion der Doku-Reihe „All Or Nothing“ für Amazon Prime Video mitwirkt, eine Folge über die Toronto Maple Leafs (Team der nordamerikanischen National Hockey League – as) plante und passende Musik dafür brauchte. „Al, das wird bestimmt cool“, sagte ich, „lass es uns probieren“. Am Ende komponierten wir Instrumentalstücke anhand bestimmter Szenen, was eine ungewöhnliche, aber angenehme Erfahrung und für mich ein schöner Schulterchluss zwischen Musik und Film war.«

Beim Golf seid ihr als prominente Musiker nicht allein, wohingegen Außenstehende diese Sportart in der Regel nur mäßig spannend finden.

ANDY: »Unser letzter gemeinsamer Golftrip war wieder mal frustrierend, weil wir zwei nie zufrieden mit unseren Fähigkeiten sind und man eben auch viel verlernt, wenn man nicht regelmäßig übt. Andererseits macht es einfach Spaß, und man muss sich ins Gedächtnis rufen, dass man nicht in allem perfekt sein kann. Golf mag mit Abstand betrachtet elitär wirken, doch glaub mir, bei uns geht es milde ausgedrückt bodenständig zu (lacht).«

Es gibt sogar schon ein TikTok-Profil von ENVY OF ONE. Ich spekuliere jetzt mal, dass dahinter garantiert niemand von euch beiden steckt.

ANDY: »Maiaah hat mir das neulich ganz beiläufig mitgeteilt: „Ach übrigens, wir sind jetzt bei TikTok vertreten.“ Ich habe ehrlich gesagt überhaupt keine Ahnung von dieser Plattform und halte mich persönlich generell von Social Media fern. Maiaah ist aber deutlich jünger als die restlichen Bandmitglieder und gehört einer Generation an, die intuitiv mit solchen Netzwerken umgeht. Unabhängig davon sehe ich darin eine gute Möglichkeit, mit Fans zu interagieren und Neuigkeiten über uns zu verbreiten. Alex für seinen Teil hat, glaube ich, viel Freude an seiner eigenen Webseite und dem dazugehörigen Instagram-Profil.«

ALEX: »Ja, obwohl ich mich jahrelang aus voller Überzeugung gegen Social Media gesperrt habe. Genaugenommen überredete mich Andy dazu, wenigstens etwas auf Instagram zu posten, während wir erste Schritte mit unserem gemeinsamen Projekt machten, und ich muss sagen: Ich habe es mir schlimmer vorgestellt. Meine persönliche Seite aktualisiere ich zwar nicht allzu oft, doch wer Informationen darüber, was ich so treibe, aus erster Hand erhalten möchte, ist dort genau an der richtigen Adresse. An Instagram gefällt mir die Gelegenheit,

mittels Fotos zu kommunizieren, wohingegen ich Facebook meide wie die Pest. Wenn ich mich entscheiden dürfte, würde ich nach wie vor dankend auf all das verzichten, auch wenn ich einsehe, dass es einen gewissen Wert und Nutzen hat – vor allem für Künstler, die sich in einer Nische bewegen. Ich gehe jetzt halt mit der Zeit und bemühe mich, mir die Online-Aktivität so angenehm wie möglich zu machen. Allzu Tiefgründiges oder gar politische Statements wird man auf meinem Account allerdings nicht zu lesen bekommen.«

Die offensichtlichste Abschlussfrage: Andy, du hast Konzerte vorhin weder versprochen noch völlig ausgeschlossen – besteht also wenigstens eine geringe Chance, ENVY OF NONE auf internationalen Bühnen zu erleben?

ANDY: »Sag du was, Al.«

ALEX: »Okay (lacht). Ich kann nur aus meiner Perspektive sprechen, und in meinen Ohren hat diese Musik etwas Cineastisches an sich, das sich in der Tat für Bühnenpräsentationen aufdrängt, am besten in einem überschaubaren Rahmen in kleineren Clubs mit fein auf die Songs abgestimmter Lichtshow. Maiaah ist erst 25 Jahre alt und bestimmt heiß darauf, zu einer längeren Tournee aufzubrechen. Sie hätte kein Problem damit, 200 Gigs in einem Jahr abzureifen, und mir würde es genauso gehen, wenn ich noch in ihrem Alter wäre, doch das bin ich nicht mehr. Offengestanden vermisse ich das Leben „on the road“ kein bisschen. Es war zauberhaft, solange wir es mit Rush durchziehen durften, wenn auch teilweise umständlich und insofern schmerzhaft, als wir nur sporadisch bei unseren Familien sein konnten und uns in Hotels manchmal wie in Käfigen fühlten. Mit dem Hockey- und Golfspielen habe ich nicht zuletzt deshalb angefangen, weil ich aus meinen eigenen vier Wänden raus musste. In dieser Phase meines Lebens bekomme ich ein flaues Gefühl im Bauch, wenn ich mir vorstelle, wieder in einem Bus von Auftritt zu Auftritt zu tingeln oder in einem Zimmer irgendwo auf der Welt mit der Fernbedienung auf der Bettkante zu hocken und stumpfsinnig durch die TV-Kanäle zu zappen. Das liegt alles hinter mir, aber für ausgesuchte Einzelshows wäre ich absolut zu haben. Ich habe mich außerdem schon mit Andy über die Möglichkeit unterhalten, eine Band aus Spitzenmusikern zusammenzustellen, mit der Maiaah auf Tour gehen könnte.«

ANDY: »ENVY OF NONE sind unkonventionell entstanden. Wir haben nicht alle zusammen in einem Proberaum gejammt und Songs geschrieben, keine Klinken bei Plattenfirmen geputzt und uns auch kein Publikum mit Konzerten auf lokaler Ebene erarbeitet. Warum sollten wir also jetzt mit der fertigen Platte anfangen, nach den gängigen Regeln zu spielen? Lustigerweise meinte Maiaahs Mutter, sie würde uns gern live in der Sendung von Jimmy Kimmel (US-Entertainer, „Jimmy Kimmel Live!“ – as) sehen, weshalb wir nun festgelegt haben: Falls Jimmy bei uns anknlingelt, sind wir dabei (lacht).«

★ ANDREAS SCHIFFMANN

www.facebook.com/envyofnone

DISKOGRAPHIE

Envy Of None (2022)

Kritiken unter www.RockHard.de/reviewarchiv





ENVY OF NONE **Envy Of None**

Kscope/Edel (41:40)
VÖ: 08.04.

Auch Rush-Fans werden älter oder zumindest altersmilde. Unter den YouTube-Kommentaren zur ersten ENVY OF NONE-Single ist kein einziger negativer, obwohl Gitarrist Alex Lifeson (zusammen mit Coney-Hatch-Bassist Andy Curran und Produzent

Alfio Annibalini) ganz schön ins Pop-Fach greift: zum Teil programmierte Drums, kaum wahrnehmbare Gitarren und eine zerbrechlich wirkende weibliche Stimme - das hätte auch ins Auge gehen können. Aber zu groß ist die Sehnsucht der aus allen Träumen gerissenen Rush-Gemeinde nach musikalischen Lebenszeichen der verbliebenen Mitglieder. Wobei: Pop-Rock wie diesen machen Garbage (die Band um „Nevermind“-Producer Butch Vig und die schottische Sängerin Shirley Manson) meistens etwas greller, fantasievoller und hitverdächtiger, das setzt das Debüt der kanadischen Studiotüftler allerdings keineswegs herab. Ein halbes Dutzend Songs geht ohne Umwege ins Ohr, und der zarte Gesang von Maiah Wynne hat ohne Zweifel das gewisse Etwas, Unverwechselbare, das jetzt schon neugierig auf den nächsten Output macht. Musikalisch pendelt man zwischen Uptempo-Pop-Rock und erstaunlich düsterem Synthie-Stoff, der von finster-verzerrten Basslines dominiert wird. Ein bisschen mehr Lifeson hätte man sich zwar gewünscht (gerade mal ein bestechendes Solo bei 'Spy House'), aber auch ohne Extravaganzen liefert die Musik stets starke Melodien und Hintergründe. Anspieltipps: 'Never Said I Love You', 'Dogs Life', 'Enemy' und das atmosphärische 'Kabul Blues'. Und ganz zum Schluss holt Lifeson im Gedenken an seinen verstorbenen Freund Neil Peart doch noch die Westernklampfe raus.

HOLGER STRATMANN

8